Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 24

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

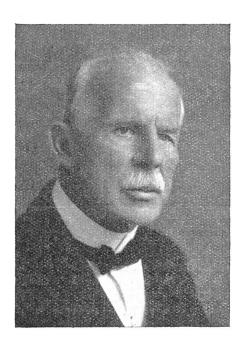
Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus Taubstummenanstalten

Berrn Prof. Dr. Frit Lufder zum Gedächtnis.

Unter den Leidtragenden um Herrn Prof. Dr. Friz Lüscher befindet sich auch die Knabens Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Volle 30 Jahre besorgte Herr Prof. Lüscher die ohrensärztliche Tätigkeit an unserer Anstalt und seit 1910 wirkte er auch in der Aufsichtskommission stets verständnisvoll und wohlwollend. Mit großer Regelmäßigkeit kam er wöchentlich eins



† Prof. Dr. Fr. Lüscher. (Phot. A. Gugger, Bern.)

mal zu seinen taubstummen Knaben, deren Betreuung er sich mit Leib und Seele hingab. Zwei Jahre durfte der Schreiber dieser Zeilen mit herrn Prof. Lüscher zusammenarbeiten, fachlich und menschlich von ihm lernen. Jeder Besuch von Herrn Prof. Lüscher wurde uns zum Erlebnis. Wie leuchteten ihm die Augen unserer taubstummen Anaben entgegen, wie froh klang ihr kaum erlerntes "Gruß Gott" und wie herzlich war der Händedruck! In der Anhänglichkeit der Anaben fand Herr Prof. Lüscher Belohnung für seine mit viel Geduld und Sorgfalt durchgeführten Untersuchungen, er selbst beanspruchte nie eine geldliche Entschädigung. Die Anstalt besitzt aber heute den Lüscher-Fonds, aus dessen Zinsen jährlich Beiträge an die Kostgesber der Bedürftigsten in unserer Anstalt gespendet werden! Und Weih=nachten ersreuten sich die Knaben an Spiel=sachen aller Art von Herrn Prof. Lüscher. Seine ohrenärztlichen Untersuchungen beschränk=ten sich nicht allein auf die Feststellung und sachgemäße Behandlung der Nasen-, Kachen=und Ohrenerkrankungen, z. B. Mittelohr=eiterungen, Mandelvergrößerungen usw. bei unsern Knaben, sondern forschten auch nach allfällig noch vorhandenen Hörresten. In einer Abhandlung zum 1922 erschienenen Festbericht der Taubstummenanstalt von A. Lauener, schreibt Herr Prof. Lüscher von dieser Arbeit in der Anstalt:

"Wer aber einmal Höruntersuchungen und Uebungen an Taubstummen gemacht hat, der kann sich der Ueberzeugung des Nupens derselben nicht entziehen. Er muß sich auch mit den Zöglingen freuen, wenn er das vor Freude strahlende Auge, das lachende Gesicht des Unter= suchten sieht, wenn er den ihm gebotenen Ton hört oder den Bokal, das Wort freudig nach= sprechen kann. Welch glühender Eifer herrscht unter den Schülern einer Hörklasse, um mög= lichst viel verstehen und sprechen zu können. Wie freudig spricht er sein: "ich höre". Der Schreiber dieser Zeisen hatte oft Gelegenheit, sich mit seinen Untersuchten zu freuen. Die Stunden, die er mit lettern in der Taub= stummenanstalt Münchenbuchsee verlebte, ge= hören zu seinen schönsten."

Ja, Herr Prof. Lüscher diente den taubstummen Knaben mit hervorragendem Können und Wissen und einem seinfühlenden Herzen. Tiefste Menschenbildung und Religiosität sprach aus seinem Wirken.

Neben der Forderung einer Hörklasse für hörrestige Schüler betonte er die so notwendige Trennung der schwachbegabten von den intelligenten Taubstummen. Ebenso großes Verständnis brachte er der Arbeit des Taubstummenlehrers entgegen:

"Es wird von der Taubstummenlehrerschaft, deren Amt ein nicht leichtes ist, Großes geleistet. Es ist eine große Freude, die erreichten Resulstate zu sehen. Der Regierung Dank für das, was sie leistet; möge sie nimmer müde werden, der großen und schönen Aufgabe gerecht zu werden!"

Durch Besuche mit seinen Studenten in der Taubstummenanstalt versuchte er auch die angehenden Aerzte für die Taubstummenbildung zu interessieren und die Bestrebungen der Anstalt im Volke bekannt zu machen. So verliert mit Herrn Prof. Lüscher die Taubstummenanstalt ihren edlen Freund und Gönner und die bernische Taubstummenbildung ihren eifrigen Förderer. Darum sprechen schon unsere kleinen Anaben ernst und traurig: "Herr Prof. Lüscher ift gestorben." Wir Erwachsene bewahren ihm ein treues Andenken und sind dankbar für sein leuchtendes Vorbild als Gelehrter und Mensch.

Dr. E. Bieri.

Herrn Prof. Lüscher zum Dank.

Schlicht nach außen, frugst du innre Fülle. Reich das Herz an Liebe und Erbarmen, Reich an Mitgefühl für unsre armen, Taub und stumm gebornen Kinder.

Ernst und liebevoll dein Auge leuchtet. Frohen Sinns betratest du die Schwelle, Rinderhände sich entgegen streckten, Rinderaugen dir entgegen lachten.

Größere Kinder stehen, schauen fragend Auf den hohen Herrn im schwarzen Kleide. Du, voll Klugheit, Weisheit, Milde, Kannst du helsen mir zu hören, sprechen?

Gott, der über hellen Sternen wohnet, Schickt uns in dem Freund den Helfer, Liebevoll und voll Erbarmen. — Schlicht nach außen, trug er innre Fülle.

H.L.

V. Tagung des Schweiz. Taubstummenlehrervereins. (Schluß.)

Jahresbericht 1933/34.

Verehrte Kollegen und Kolleginnen! Das jüngste Geschehen in Deutschland hat uns etwas von der dortigen Taubstummenbildung ent= fremdet. Nun ist auch noch das stärtste geistige Band, das uns bisher mit ihr verknüpfte, zerriffen: Um 15. März ift die lette Nummer der "Blätter für Taubstummenbildung" erschienen. Die Einstellung geschah, ohne daß die deutsche Taubstummenlehrerschaft sich dagegen gewehrt hätte. Nun, in irgend einer Form wird das Fachblatt wieder Auferstehung feiern. Inzwischen tun wir gut, durch perfönliche Beziehung in Berbindung mit der deutschen Taubstummenerziehung zu bleiben. Ich verweise hier auf die Tagung zur Fortbildung der Taubstummen= lehrer in Nürtingen vom 22. - 25. Juli, wozu uns Ginladungen zugegangen find.

Noch größeres und allgemeineres Aufsehen als das Eingehen der Blätter für Taubstummen-

bildung hat das Geset für die Verhütung erb= kranken Nachwuchses hervorgerusen. Deutsch= land hofft durch diese Magnahme, die bereits in mehreren hundert Källen durchgeführt worden ist, die Vererbung von Anomalien zu vermindern. Das Kür und Wider dieser Maßnahme ist bereits erschöpfend diskutiert worden. Ich verweise Sie hier anf die vorzüglichen Ausführungen im letten Jahresbericht der Taubstummenanstalt St. Gallen. Aber, es scheint mir, daß meist am Kern des Problems vorbeigegangen wird. Aweifellos handelt es sich bei diesem Sterili= sierungsgesetz um eine Anmaßung des Mate= rialismus, der da glaubt, allem und jedem, auch den letten Dingen mit dem Seziermeffer beikommen zu können und durch äußere Mittel einem lebel beikommen zu können, das tief in unserer menschlichen Unzulänglichkeit begründet ist. Einmal wird es ja keine Anormalen mehr geben. Ein Mensch, der an eine Entwicklung glaubt, hat hierüber nicht die geringsten Zweisel. Aber vorläufig sind die Anormalen noch da, und — hier stoßen wir auf den Kern des Problems — sie mussen noch da sein, weil die Menschheit sie noch nötig hat. Denn sie sind nicht nur unsere Schuld, sie sind auch unsere Sühnegelegenheit und in diesem Sinne Erzieher der Menschheit. Sie und ihr Unglück halten unser Verantwortungsgefühl wach, sie wecken unser Mitleid, unsere Hingabe, unsere Opfer= bereitschaft, kurz, Gefühle und Eigenschaften, an denen die Menschheit Mangel leidet und ohne die sie zugrunde gehen müßte. Rudolf von Tavel fagt in seinem Buch "Beteranezyt", wo ein taubstummes Mädchen zum Segen für seine ganze Umwelt wird: "Mir sy alli für enand da, die arme Vergratne so guet für üs wie mir für sie und si sy üsi beschten Erzieher".

Daß im Vorhandensein von Unormalen schöpfe= rische Planmäßigkeit liegt, wird uns in feiner und eindrucksvoller Weise nahegebracht in der Erzählung "Die Zwergin Miranda" von Grete Auer, die fürzlich bei den Guten Schriften in Bern erschienen ist. Lassen Sie mich meine Ausführungen schließen mit einer Szene aus diesem Buch: Miranda, die Tochter eines feubalen Handelshauses, wird als Zwergin geboren. Die häuslichen Verhältniffe geftatten es, dem Kinde die beste Erziehung angedeihen zu laffen. Vor allen aber nimmt fich ihr Bruder Iwein in überaus verständnisvoller, ergreifender Weise ihrer an und so wächst in diesem verfrüppelten Körper eine große, reine Seele heran. Miranda aber ist nicht glücklich, weil sie keinen Sinn in ihrem Dasein finden kann. Daß ihr Bruder Iwein durch die Fürsorge um sie, also durch ihr Vorhandensein zu einem Edelmenschen herangewachsen ist, übersieht sie.

Wörtlich heißt es nun weiter: "Eines Tages zwickte der Gärtner an den übervollen Spalieren die verkümmerten Aepfelchen ab, warf sie fort und saste: "Kroppzeug taugt nichts, nimmt den guten Aepfeln nur Plat weg". Miranda nahm die schlechten Früchte und trug sie still in ihre Kammer. Ihr Bruder Iwein sand sie dort, mit Tränenspuren im Antlit. Miranda empfing ihn mit den Worten: "Solche Früchte werden weggeworsen. Warum wirst man solche Menschen nicht weg?"

Iwein wurde blaß vor Schrecken. Er sagte: "Das war eine Voreiligkeit von dem Gärtner und eine Gewalttätigkeit, diese Früchte zu entfernen. Wir wissen aus Ersahrung, daß der Baum sie von selbst abstößt, wenn die Zeit gekommen ist. Wer weiß, ob er den Baum nicht durch solches Vorgreisen geschädigt hat. Diese kleinen Kümmerlinge haben gewiß ihren Zweck im Organismus. Es ist mit den Menschen auch so: Solange die Natur nicht ihren Tod bestimmt, solange braucht sie sie. Es muß Vlinde geben und es muß Lahme geben und sogar ganz hoffnungssose idiotische Wesen muß es geben, sonst wären sie gewiß nicht da."

Das begriff Miranda und es erschütterte sie und sie sah den Bruder an, wie Magdalena den Heiland angesehen haben mag. Er schien ihr alle Weisheit der Welt zu besitzen und in Güte zu verwalten, er war ihr in diesem Augenblicke Retter und Erlöser.

Taubstummenanstalt Riehen. — Aus dem Jahresbericht. Wie wir im letten Jahres= bericht mitteilten, sehen wir uns gezwungen, unsere alten baufälligen Häuser durch einen neuen zeitgemäßen Bau zu ersetzen. Leider müssen wir das uns lieb gewordene Anstalts= gebiet mitten im Dorfe verlassen und uns an bessen Rande ansiedeln. Die Hauptsorge unserer Kommission im vergangenen Jahre war denn auch, ein für unsere Zwecke dienliches Gelände zu finden. Wir benütten eine gute Gelegenheit und erwarben zu dem schon in unserem Besitz stehenden Obstgarten am Lörracherweg eine anstoßende große Parzelle, so daß wir nun ein Grundstück unser eigen nennen, das für lange Zeit unsern Ansprüchen genügen dürfte. An sonniger, nach drei Seiten unverbaubarer Lage, in der Nähe einer Tramhaltestelle lie= gend, dürfte dieses Stück Land so recht dazu angetan sein, einmal ein Ort zu werden, wo mit Freuden zum Wohle der Taubstummen gearbeitet werden kann.

Nach Abklärung der Platzfrage wurden vier Basler Architekten eingeladen, nach dem von der Kommission der Anstalt aufgestellten Bausprogramm Pläne für den Neubau zu entwersen. Zwei von den eingegangenen Projekten, die sämtliche von einem Preisgericht geprüft worden waren, wurden unsern Wünschen am meisten gerecht. Der endgültige Entscheid der Kommission ist von der weitern Abklärung dieser beis

den Projekte abhängig.

Wir stehen vor einer großen Aufgabe, die uns mancherlei Sorgen bringen wird. Die größte dürfte wohl die Geldsorge sein. Woher sollen wir die Mittel nehmen in der heutigen bösen Zeit, um unsere Pläne ausführen zu können? Wohl erhielten wir durch den Verkauf der jetzigen Liegenschaft an die Gemeinde Riehen eine recht schöne Summe. Sie reicht aber noch lange nicht, um auch nur annähernd die Kosten zu decken, die sich über Fr. 600,000.belaufen dürften. Der Staat hat uns einen Beitrag zugesagt, deffen Sohe aber noch nicht festgeset ist; auch besitzen wir in unserem Baufonds schon eine größere Summe. Troßdem reichen die vorhandenen Gelder noch keineswegs, den Bau ausführen zu können. Wir sind noch auf reichliche Gaben von unsern Freunden angewiesen. Wir leben aber in der bestimmten Hoffnung, daß ein Werk wie das unsrige, das während bald 100 Jahren einer großen Sache gedient hat und das je und je die Hilfe wei= tester Areise erfahren durfte, auf unsere Bitte nicht im Stich gelassen werde.

Aus der Welt der Gehörlosen

Taubstummenbund Basel. Am Samstag den 17. November hielten wir unsere 23. Generals versammlung ab, die sehr gut besucht war. Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß unsere Finanzen noch "gesund" sind und aus dem Jahresbericht des Präsidenten Fricker sei kurz erwähnt: Im letten Winter veranstaltete unsere liebe Frau von Spehr-Boelger für uns wieder eine sehr schöne Weihnachtsseier, die für Groß und Klein ein sestlicher Tag war. Vorträge sanden drei statt: 1. Märchen von Hrn. Inspektor Bär, 2. Der moderne Schiffsbau von